Leitfaden für Living Labs

URBAN EUROPE

smarter labs

Leitfaden für Living Labs – Lösungsstrategien für zehn Herausforderungen bei der Skalierung und sozialen Inklusion in urbanen Living Labs

→ Download der detaillierten Version dieses Leitfadens unter: **smarterlabs.eu**

AutorInnen

ICIS, Maastricht University, Niederlande
Marc Dijk, Ron Cörvers, Joop de Kraker, René Kemp

Cosmopolis, VUB, Belgien
Nicola da Schio, Kobe Boussauw, Bas van Heur

Regional Centre of Expertise Graz-Styria, Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich
Mario Diethart, Thomas Höflehner, Petra Wlasak

SUPSI, Fachhochschule Südschweiz, Schweiz
Roberta Castri, Francesca Cellina

BRAL, Belgien
Tim Cassiers, Lievin Chemin

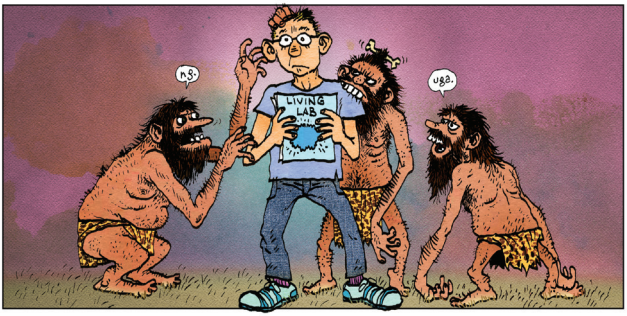
Kontakt: Marc Dijk – **m.dijk@maastrichtuniversity.nl**

Dieses Projekt wurde im Rahmen der JPI Urban Europe im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) durchgeführt.

Soziale Inklusion

#1 Fehlende Ressourcen der BürgerInnen zur Teilnahme im Living Lab

Um sich sinnvoll in Living-Lab-Aktivitäten einbringen zu können, brauchen die BürgerInnen ein gewisses Maß an Zeit, Energie und Engagement. Zudem ist teilweise ein fachliches Verständnis des Themas oder der verwendeten Technologien notwendig. Bestimmte soziale Gruppen fühlen sich daher von Living-Lab-Aktivitäten nicht angesprochen.



- Durchführung einer Stakeholder- und Bedarfsanalyse (in Bezug auf die gewünschten Ergebnisse des Living Labs) zur Identifikation der Zielgruppen und deren Motive

- Einbeziehung aller TeilnehmerInnen in Reflexionsprozesse während der gesamten Laufzeit des Living Labs

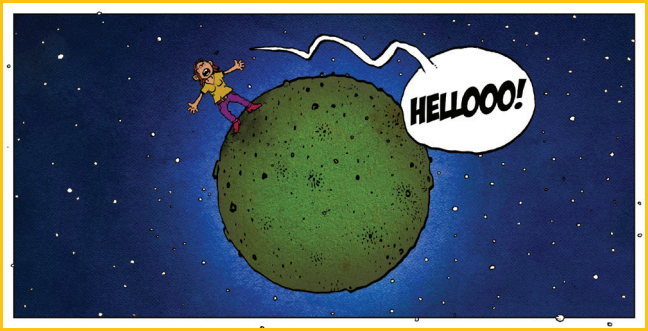
- Strategische Auswahl von Living-Lab-Aktivitäten, Bereitstellung von Informations- und Bildungsmaterial, sorgsame Auswahl der Sprache(n), Veranstaltungsorte und -zeiten und Anbieten von technologischen Hilfsmitteln zur Verringerung der digitalen Barrieren

#1

Soziale Inklusion

#2 Relevante Interessensgruppen bleiben dem Living Lab fern

Bestimmte Gruppen sind möglicherweise nicht daran interessiert, sich den Aktivitäten des Living Labs anzuschließen, da sie keinen persönlichen Bezug zur Thematik für sich erkennen bzw. konträre Ansichten vertreten. Das Living Lab neigt daher dazu, zu einem Kreis Gleichgesinnter zu werden, in dem Einstellungen und Ziele geteilt werden, die nicht mit jenen der Mehrheit der BürgerInnen übereinstimmen.



- **Durchführung einer Stakeholderanalyse zur Identifikation relevanter Zielgruppen und deren Gründe, warum sie sich nicht an Living-Lab-Aktivitäten beteiligen**

- **Aufsuchende Beteiligung von relevanten Zielgruppen**

- **Zielgruppengerechte Kommunikation über Living-Lab-Aktivitäten mit spezifischen Maßnahmen zur Einbindung von schwer erreichbaren Personengruppen**

#2

Soziale Inklusion

#3 Gruppen und Effekte außerhalb des Living Labs werden übersehen

→ **Im Living Lab sind oftmals jene Personengruppen, die von der Thematik betroffen sind, nur unzureichend vertreten. Ebenso kann es durch lokale Living-Lab-Aktivitäten zu Verlagerungseffekten in andere Stadtteile kommen (z.B. Verkehrsberuhigung verlagert Verkehr in andere Stadtteile).**

- Einbindung von Schlüsselpersonen, die eine ganzheitliche und fachübergreifende Perspektive sicherstellen

- Berücksichtigung von indirekten Effekten des Living Labs im städtischen Kontext. Betrachtung der Zusammenhänge und Wechselwirkungen von und mit AkteurInnen auf allen Ebenen

- Minimieren von Ausgrenzung durch zielgruppenspezifische Kommunikation

- Unterschiedliches Portfolio an Methoden, Veranstaltungsformaten zur Einbindung unterschiedlicher Personengruppen (an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Tageszeiten)

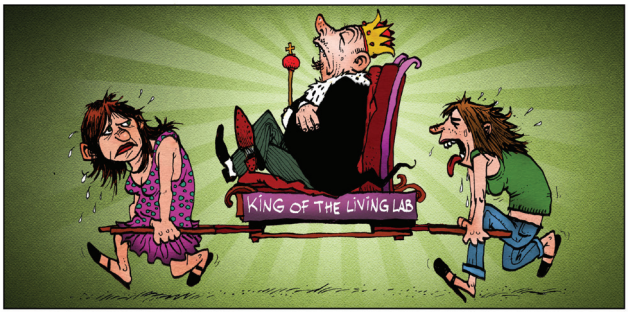
- Kontinuierliche Diskussion zur Entwicklung einer gemeinsamen Vision und Aufrechterhaltung der persönlichen Motivation

#3

Soziale Inklusion

#4 Bestehende Machtstrukturen übertragen sich auf das Living Lab

→ **Die Organisationsstruktur des Living Labs bzw. die verwendeten Methoden können nicht immer sicherstellen, dass allen AkteurInnen die gleichen Möglichkeiten zur Beteiligung und Diskussion geboten werden. Beispielsweise finden PolitikerInnen, FachexpertInnen oder männliche Teilnehmer oftmals mehr Gehör.**



- Regelmäßige Durchführung und Reflexion einer Stakeholderanalyse, um die sozialen Strukturen und Machtverhältnisse zu verstehen

- Identifizieren von dominanten Personengruppen, bezogen auf deren institutionelle Rolle außerhalb des Living Labs

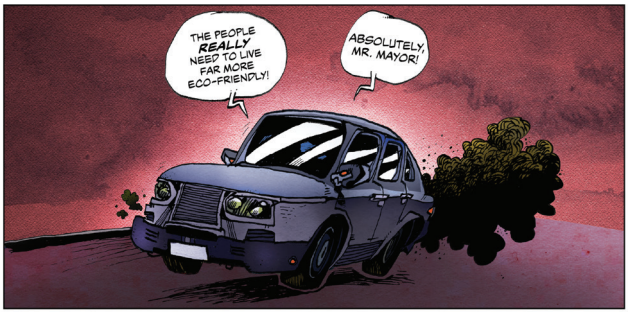
- Aufsetzen einer Kommunikations- und Management-strategie um alle identifizierten Zielgruppen zu erreichen. Flexibilität in der Organisation und Methodenvielfalt, sodass jede Gruppe ihren eigenen Zugang zum Living Lab finden kann

#4

Skalierung

#5 Lernpotential des Living Labs wird nicht ausgeschöpft

→ **Aufgrund unzureichender Analyse der Living-Lab-Aktivitäten fehlt das Verständnis des Innovationsprozesses und seiner Auswirkungen. Dadurch ist der Lerneffekt gering und eine Verbreitung der Innovation über mehrere Ebenen limitiert.**



- **Entwicklung einer umfassenden Lernstrategie um das gewonnene Wissen auf AkteurInnen außerhalb des Living Labs zu übertragen**

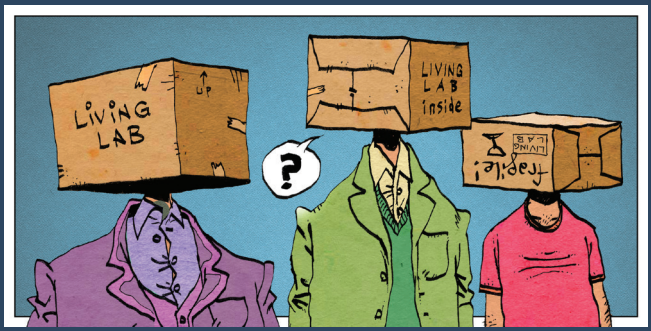
- **Förderung von Wissensaustausch durch regelmäßige Interaktion zwischen Personen (z.B. Versammlungen, Workshops), sodass der Lernprozess für alle Beteiligten intensiver und zugänglicher wird**

#5

Skalierung

#6 Living Lab findet abseits des allgemeinen gesellschaftlichen Diskurses statt

→ **Das Living Lab entspricht nur zum Teil den sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen. Eine breite Akzeptanz für die erarbeiteten Ergebnisse wird nicht immer erreicht. Daher können die Ergebnisse nicht auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragen werden.**



- Erstellung des Living-Lab-Konzeptes unter Berücksichtigung der sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen.
  Abstimmung der Living-Lab-Aktivitäten mit aktuellem gesellschaftlichem Diskurs und Beachtung der spezifischen Bedürfnisse der Bevölkerung

- Flexibilität in der Organisation des Living Labs um auf sich ändernde Rahmenbedingungen auf sozialer und politischer Ebene reagieren zu können. Ziele sollen adaptiert oder neu definiert werden können

- Konzeption des Living Labs in Abstimmung mit gesellschaftlichen Entwicklungen und relevanten Stakeholdern

#6

Skalierung

#7 Konsens im Living Lab findet keine gesellschaftliche und politische Zustimmung

→ **Selbst wenn das im Living Lab behandelte Thema allgemein als wichtig erachtet wird, kann nicht garantiert werden, dass eine überwiegende Zustimmung innerhalb oder außerhalb des Labs erreicht wird.**

- Partizipation so früh und intensiv wie möglich starten. Wiederholte Stakeholderanalyse bei veränderten externen Rahmenbedingungen, um auszuschließen, dass relevante AkteurInnen übersehen werden

- Förderung von kontroversen Diskussionen zwischen den Living-Lab-TeilnehmerInnen. Anwendung von geeigneten Moderationstechniken zur Konfliktlösung und Entscheidungsfindung

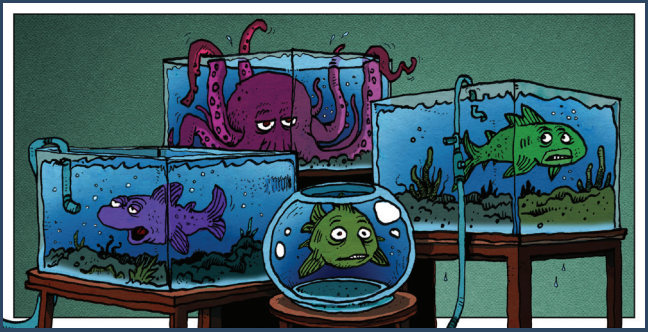
- Betonung des gemeinschaftlichen Mehrwerts der diskutierten Optionen gegenüber persönlichen oder parteipolitischen Vorteilen. Nutzung von bereits bestehenden Netzwerken und Koalitionen sowie Herstellung von neuen Allianzen zwischen Interessengruppen, um Beziehungen zu erfolgreichen Initiativen aufzubauen

#7

Skalierung

#8 Stakeholder und Institutionen sind häufig stark fragmentiert

→ Institutionen sind häufig hierarchisch und in unterschiedliche Arbeitsbereiche getrennt organisiert. Daher wird eine Zusammenarbeit zwischen ihnen sowie eine klare Aufgaben- und Rollenverteilung innerhalb des Living Labs erschwert.



- Förderung von Transparenz und interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Verwaltungseinheiten, Organisationen und Interessengruppen von Beginn des Living Labs an

- Schaffung von Möglichkeiten zur Interaktion zwischen den Living-Lab-TeilnehmerInnen zum gemeinsamen Austausch und Diskussion

#8

Skalierung

#9 Bestehende urbane Strukturen sind schwer veränderbar

→ **Technische, infrastrukturelle, finanzielle oder rechtliche Aspekte, wie zum Beispiel langfristige Verträge, machen die urbane Struktur resistent gegenüber Veränderungen. Dies erschwert die praktische Umsetzung der Ergebnisse des Living Labs.**

- Initiierung eines Dialogs mit relevanten AkteurInnen zur Entwicklung von gemeinsamen Zukunftsvisionen. Dadurch wird das Potential für weitreichende strukturelle Veränderungen sichtbar

- Stärkung von lokalen AkteurInnen durch die Förderung der Zusammenarbeit über lokale Zuständigkeitsgrenzen hinaus (z.B. Austausch von Stadt mit Land)

#9

Skalierung

#10 Living Lab erfährt geringe institutionelle Akzeptanz

→ Institutionen, die am Living-Lab-Prozess teilnehmen, sind oftmals mit Co-Kreations-Ansätzen noch nicht vertraut oder stehen ihnen nicht offen gegenüber. Stattdessen gibt es ein größeres Vertrauen gegenüber ExpertInnen und Interessensvertretungen. Folglich fehlt das Interesse an der Umsetzung der Living-Lab-Ergebnisse.

- Frühe Einbindung von EntscheidungsträgerInnen und lokalen Institutionen

- Kontinuierliche Einbindung verschiedener Gruppen (BürgerInnen, zivilgesellschaftliche Organisationen und ExpertInnen). Die unterschiedlichen Gruppen begegnen sich auf Augenhöhe, wodurch ein Austausch mit EntscheidungsträgerInnen ermöglicht wird. Es entsteht eine gegenseitige Wertschätzung

- Durchführung unterschiedlicher Pilotprojekte

- Förderung des Dialogs zwischen Stakeholdern basierend auf bekannten Verfahren der repräsentativen Demokratie (z.B. Abstimmung, runder Tisch)

#10